

# In ländlichen Räumen ist nicht nichts

## Europäische Konferenz zum ländlichen Raum „Artistic Processes and Cultural Parti- cipation – New Perspectives for Rural Development“

von WOLFGANG SCHNEIDER



Irland, aus Dänemark und Polen, aus den Niederlanden und Großbritannien wurden ausgetauscht, Praxisbeispiele aus der niedersächsischen Landschaft in Augenschein genommen. Eckhart Liss war wieder einmal begnadeter Gastgeber auf dem *Herrmannshof*, Sabine Zimmermann und Stefan Könneke präsentierten ihre Erfahrungen und reflektierten Erkenntnisse aus dem *Netzwerk Kultur & Heimat im Hildesheimer Land*. In den Laboratorien ging es um Vielfalt als Konflikt, um die Rolle der Kirchen sowie um mobile und dezentrale Modelle von Kulturarbeit in ländlichen Räumen. Karin Reiter und Andrea Folie gewährten Einblicke in die Gemeindeentwicklung beim Salzburger Bildungswerk, Alex Meszmer aus der Schweiz und Irena Borovina aus Kroatien berichteten von Personen des Change-Managements in der Kommunal- und Regionalpolitik. „Dinner Talks“, „Working Groups“ und „Open Space“ waren Formate, um die versammelte Kompetenz produktiv und ergebnisorientiert zu nutzen.

### Kultur aufs Land?

Und immer wieder kam es zur Selbstverständigung der Konferenz; denn auch Europa hat noch genügend Verständigungsprobleme, erst recht in Sachen Kunst und Kultur. Ja, es gibt nicht den ländlichen Raum, es gibt ländliche Räume. Ja, auch kleinere Städte jenseits der Metropolen verlieren ihre kulturelle Identität und brauchen Kulturentwicklungsplanung. Ja, die Ausgangslage sind Globalisierung und Digitalisierung sowie der demografische Wandel, aber das heißt noch lange nicht, dass es nur eine Lösung gäbe. Denn wer kämpft hier gegen wen? Vielen geht es ganz selbstverständlich um Arbeitsplätze, allen um gute Bildung, andere legen großen Wert auf sinnvolle Freizeitgestaltung. Und wie sagte Lone Leth Larsen: „Die Leute aus den Dörfern haben Kultur – und wenn wir das nicht respektieren, dann gibt es ein gesellschaftliches Problem!“

• **Die Leute aus den Dörfern  
haben Kultur – wenn wir das  
nicht respektieren, gibt es ein  
gesellschaftliches Problem.**

„Kulturzentren sind das Herzstück des künstlerischen und soziokulturellen Lebens europäischer Gemeinden“, sagt Ivo Peeters, Präsident des European Network of Cultural Centres (ENCC), anlässlich einer Konferenz im Herbst 2017 an der Universität Hildesheim, die sich mit Perspektiven für ländliche Entwicklung beschäftigt hat. Peeters spricht auch als Direktor des Kulturzentrums *De Zeyp* im Brüsseler Bezirk Ganshoren. Er weiß vom täglichen Engagement, kulturpolitisch zu denken und zu gestalten, was Partizipation und Integration ermöglicht, Hoch- und Breitenkultur fördert sowie die Nachhaltigkeit von Netzwerken und Kooperationen in Kunst und Kultur im Blick hat. Programmatisch formuliert er: „Die Entwicklung eines stärkeren Gemeinde- und Gemeinschaftslebens ist der Kitt, den es zur Erneuerung lebendiger Dörfer braucht.“

Rund 100 Teilnehmende diskutierten Theorie und Praxis von Kulturarbeit, stritten um Konzepte und Instrumente von Kulturpolitik und formulierten schließlich in einem Manifest, wie eine Kultur der Beteiligung in den Regionen innovativ wirken kann. Expertisen aus Armenien und

Die Dänin war Direktorin des dänischen Kulturinstituts und ist Kulturberaterin des EU-Büros für die Region Mitteljütland, das für Konzeption und Durchführung des Programms zur Kulturhauptstadt 2017 in Aarhus verantwortlich war. Sie wendet sich gegen die paternalistische Haltung, man müsse mehr Kultur aufs Land bringen, und sie kritisiert die Landverschickung von Künstler\*innen. Denn in der Regionalentwicklung, insbesondere in der der ländlichen Räume, die großen Transformationsprozessen ausgesetzt sind, könne es nicht um die Hoffnung gehen, ein Klima zu schaffen, in dem die „Creative Class“ als neue Elite Heimat findet oder die Menschen smart agierende, digital aktive und dynamische Entrepreneur\*innen werden.



Aber worum geht es dann, wenn von „ausblutenden Dorfgemeinschaften“ die Rede ist, wenn politische Maßnahmen zu treffen sind, die Menschen zum Bleiben in ländlichen Regionen ermuntern – damit sie eben nicht „das sinkende Schiff“ in der Diaspora verlassen? In Hildesheim verständigten sich die Akteure zunächst einmal ganz banal darauf, dass in ländlichen Räumen nicht nichts ist, sondern in der Regel eine lange Tradition von Breitenkultur gelebt wurde. Von der Vitalität des Sozialen war die Rede, vom kreativen Potenzial, das im dialektischen Verständnis auch kritisch gesehen werden kann. Die Impulsgeber\*innen sind entweder weggezogen oder von gestern, die Angebote verstaubt und selbstreferenziell, Vereinsmeierei nicht jedermanns und -fraus Sache; die junge Generation bleibt eher außen vor, wenn sie sich überhaupt noch für ihre Heimat verantwortlich fühlt. Und das, was Heimat sein kann, wird ja derzeit vor allem rechts außen definiert, zur Abgrenzung vom Fremden, rassistisch und nationalistisch verbrämt.

### **Soziokultur – Gegenspielerin oder Netzwerkpartnerin?**

Beate Kegler vom gastgebenden Institut für Kulturpolitik der Universität weiß ein Rezept, zumindest was die kulturpolitische Vorgehensweise betrifft. Ihre Fragen sind nachzulesen in einer Publikation, die von der Stiftung Niedersachsen möglich gemacht worden ist, in Englisch und Deutsch, mit wissenschaftlichen Betrachtungen des Phänomens, Beispielen aus der europäischen Praxis und kulturpolitischen Perspektiven: „Vital Village. Entwicklung ländlicher Räume als kulturpolitische Herausforderung“ (siehe Seite 34). Kegler setzt auf Soziokultur: „Wenn es darum gehen soll, gelingende Strategien und Methoden sowie kulturpolitische Handlungsempfehlungen für die Entwicklung heterogener ländlicher Räume zu entwickeln, mag es jedoch hilfreich sein, genauer hinzuschauen, welche Formen kultureller Betätigung in welcher Weise zur Gesellschaftsgestaltung beitragen. Was verstehen wir unter traditioneller Breitenkultur? Welche Merkmale vereinen Amateurtheater, Spielmannszug, Heimatverein und Blaskapelle? Und welche Rolle spielt die Soziokultur ländlicher Räume in diesem Feld? Versteht sie sich als Gegenspielerin, Netzwerkpartnerin oder Impulsgeberin der Breitenkultur?“

Dr. Matthias Kreysing (Vizepräsident der Stiftung Universität Hildesheim), Daniela Koss (Stiftung Niedersachsen), Beate Kegler (Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim), Ivo Peeters (Präsident des ENCC), Stefan Könnecke (Netzwerk Kultur & Heimat Hildesheimer Land e.V.) Fotos: © Gregor Pellacini & Team

### **Kleine Orte, große Ideen?**

Regionalentwicklung bedarf der Soziokultur, und deshalb sind öffentliche Projektmittel nur ein Element von „Capacity Building“ beim „Community Building“. Zwei Termini, die auf der Konferenz immer wieder im Mittelpunkt standen. Auch bei der Fokussierung auf Modelle, die mit europäischer Kulturpolitik initiiert werden konnten. Sowohl Lone Leth Larsen argumentierte mit der Konzeption Aarhus 2017 als auch Marilyn Gaughan Reddan mit der Perspektive auf Galway 2020. Dort ist Letztere „Arts Officer“ und verantwortlich für die Umsetzung einer Strategie, die sowohl die irische Stadt als auch die dazugehörige Grafschaft mitdenkt. Zum Prozess gehöre auch, durch die Dörfer und auf die Inseln zu gehen, um die Bevölkerung zu befragen. Der Kulturbegriff werde neu formuliert, Anspruch und Anforderung neu definiert, Beratungs- und Anhörungsarbeit institutionalisiert; getreu dem Motto „Kleine Orte, große Ideen“. Jede Schule solle dabei sein, der öffentliche Raum eine große Rolle spielen, die Landschaft als Veranstaltungsort bekomme einen festen Platz im Programm. Ein Hilfe-zur-Selbsthilfe-Programm trainiere das Netzwerk der Partner vor Ort; denn auch nach dem Kulturhauptstadtjahr soll Europa in der Region verankert bleiben, der europäische Bürger\*innen-Austausch zentrales Vermächtnis sein.

Die Probleme des ländlichen Raums werden zur Chance: „Wir haben keine Hotels – dann lasst uns Privatwohnungen nutzen. [...] Wir haben keine Galerien – dann lasst uns Partnerschaften mit örtlichen Geschäften bilden. [...] Wir haben keine Bühne – dann lasst uns eine im örtlichen Rathaus aufbauen. [...] Wir haben kein Publikum – dann müssen wir uns vermarkten, lasst uns mit den Leuten vor Ort arbeiten und zusammen ein Werk erschaffen; wenn es den Leuten gehört, wenn sie es selbst geschaffen haben, dann werden sie auch kommen.“ →



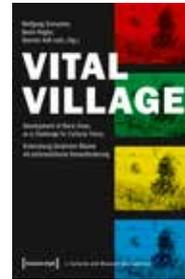
Auch Larsens dänisches Beispiel zeigt, was Aarhus 2017 kulturpolitisch bewirkt hat: die Zusammenarbeit einer Region, dank partizipativer Programmentwicklung, partizipativer Politikentwicklung und partizipativer Landschaftsentwicklung, alles unter dem Motto „Rethink the Village“. Partizipative Planung und Mitverantwortlichkeit ist auch die Conclusio von Piotr Michalowski, der mit seinem kommunalen Kulturzentrum in der Landgemeinde Oleśnica die Kulturhauptstadt Europas 2016 Wrocław begleitet hat. Auch er setzt auf dezentrale Modelle, fördert kollektive Zusammenarbeit und horizontale Strukturen. Vor allem gehe es darum, die Mobilität in der Region zu steigern, „sodass Künstler\*innen und Animator\*innen die Bewohner\*innen in ihren Dörfern erreichen konnten und vor Ort für Kultur mobilisierten, etwa indem sie ‚Wanderpfade‘ mit einem Kachelofen und einem mobilen Brotbackofen organisierten.“ Bushaltestellen wurden runderneuert und boten Versammlungsmöglichkeiten sowie Plattformen für die Kreativität lokaler Initiativen.



Workshop „Vital Village“

### **Soziokultur als Querschnittsaufgabe!**

Neben solchen Praxisbeispielen bot die Konferenz auch eine Verständigung über kulturpolitische Schwerpunktsetzungen. Gefordert wurde der permanente Prozess der Selbstverständigung der Akteure zur Gestaltung der Rahmenbedingungen. Wichtig sei es, über den „Tellerand“ des Dorfes hinauszuschauen, Verbündete für die Kulturarbeit in den Sozial- und Bildungseinrichtungen zu finden und für diese Zusammenarbeit Förderungen zu etablieren. Es könnte originäre Aufgabe von Landkreisen werden, Leitbilder für die kulturelle Entwicklung zu entwerfen, um kulturelle Vielfalt zu sichern und Soziokultur als Querschnittsaufgabe zu implementieren. Klar wurde, dass es sich nicht nur um eine lokale Aufgabe handele oder gar nur den ländlichen Raum betreffe. Denn: Ein Europa der Regionen will gelebt werden; Europa galt schließlich einmal als Projekt, Europa war auch eine Vision, und um Europa eine Seele zu geben, bedarf es zivilgesellschaftlicher Initiativen für kulturelle Verbindungen. Denn wenn Stadt und Land noch weiter auseinanderdriften, dann komme es zu weiteren Verwerfungen. Landflucht und Verstädterung gehörten deshalb sofort auch auf die Agenda der Kulturpolitik in Europa.



## **Vital Village**

**Development of Rural Areas  
as a Challenge for Cultural Policy /  
Entwicklung ländlicher Räume als  
kulturpolitische Herausforderung**

Wolfgang Schneider, Beate Kegler,  
Daniela Koß (eds./Hg.)

Noch riecht er druckfrisch, der Sammelband zur Soziokultur in ländlichen Räumen Europas. Er ist das Ergebnis einer intensiven thematischen Auseinandersetzung von Akteuren und Forschenden zur Rolle partizipativer Kulturarbeit und künstlerischer Prozesse für die Entwicklung ländlicher Räume. Entstanden aus der Kooperation zwischen dem European Network of Cultural Centres, der Stiftung Niedersachsen und dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. Als Handbuch für Kultur und Praxis führt „Vital Village“ Ergebnisse der Kulturpolitikforschung zusammen, stellt praxiserprobte Modelle vor und wagt damit erstmals eine Positionsbestimmung im Feld. Das Buch vereint damit die Ergebnisse eines internationalen Austauschs wie er auf Tagungen wie der European Conference im Oktober 2017 in Hildesheim begann. Die Beiträge des Bandes zeigen für verschiedene europäische Länder, welche Rolle der Soziokultur und den Künsten als Impulsgeber und Netzwerk in der zeitgemäßen Gestaltung des sich verändernden Zusammenlebens jenseits der Metropolen zukommen kann. Alle Artikel des Buches sind sowohl auf Deutsch und Englisch enthalten.

Das 380 Seiten starke Buch ist im Herbst 2017 bei transcript erschienen, und kostet 26,99 Euro als e-book bzw. 29,99 Euro als Print-Ausgabe.  
<https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3988-9/vital-village>



Prof. Dr. **WOLFGANG SCHNEIDER** ist Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim.